

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. November 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verjammlungs-, Bergnützungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Stäube, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 134

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Zivildienstpflicht. — Neue Kämpfe — neue Schwierigkeiten. — „Kriegsbefähigt.“ — Neue Ziele, neue Wege, II.

Korrespondenzen: Berlin (H.). Braunsberg. — Leipzig (M.-M.).

Andschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Von der Kriegsführung deutscher Faktoren. — Zeitungsstellungen. — Die Ursache der zunehmenden Kontraktbrüche. — Auch ein Standpunkt der „Deutschen Arbeitsbegehrung“. — Ein Vorgehensmodell der kommenden Produktionsregulierung. — Organisation der Übergangswirtschaft. — „Sindenburgs Felleis“. — Die Leertisten und die billigsten Städte. — Unzufriedenheit der Berliner Holzarbeiter mit den neuen Feuerungsanlagen. — Stellungnahme der Holzarbeiterorganisation zu den neuen Vereinbarungen. — Kohlenpreiserhöhung und Regierung.

Literarisches: „Deutscher Buchdruckerkalender 1917.“ — „Tribü Gewalt!“

Die Zivildienstpflicht

Die Zeitungskommentare zu dem neuen Plane der Reichsregierung, der in seiner Art großartig, ja gewaltig genannt werden muß, sind ebenso zahlreich wie widersprechend. Es haben bereits Befragungen von Regierungsmännern und mit Vertretern des neuen Kriegsamtstaggeheudes, die einiges Licht über den bevorstehenden Arbeitszwang für die Befriedigung der Heeresbedürfnisse — dies der Kardinalpunkt der ganzen Angelegenheit — verbreiten. Sicher ist auch, daß der „Berliner Lokalanzeiger“ wieder einmal zu früh losgeplatzt ist, denn dem Bundesrat wird erst in diesen Tagen das Riesenprojekt zugegangen sein.

Das Beispiel Englands hinsichtlich erweiterter Leistungsfähigkeit und größerer Sicherung der Munitionsindustrie soll den Anstoß gegeben haben, durch die deutsche Organisationsgabe diesen Vorprung zu überholen. Die regelmäßige Sonntagarbeit dort wird man hier jedoch wohl außerhalb des Nachahmenswerten sehen. Das deutsche Kriegsamt hat sich kolossale Aufgaben gestellt, es will die gesamte deutsche Arbeitsfähigkeit darin einbeziehen. Wenn dazu verlickert wird, Eingriffe in die Volkswirtschaft sollten möglichst vermieden werden, damit die Produktion auch nicht vorübergehend gestört wird, so bleibt das noch sehr abzuwarten; ebenso, ob eine wirklich allgemeine Arbeitspflicht durchgeführt werden kann. Es dürfte aber im großen Ganzen dahin kommen, daß zugunsten der Kriegsindustrie und der Ernährung alles andre weit zurücktreten wird. Metallarbeiter in größter Begriffsausdehnung, Bergleute, landwirtschaftliche Arbeiter, Bäcker, Fleischer und sonstige Arbeitszweige der Nahrungsmittelgewerbe werden noch viel mehr als unentbehrlich gelten, und für diese Beschäftigungsarten wird in erster Linie Ergänzung stattfinden.

Das alles scheint so gedacht zu sein, daß unter Abstandsnahme von einer Verlängerung der Wehrpflicht — diese Behauptung ist inzwischen bestimmter zum Ausdruck gekommen — die verbleibende männliche Bevölkerung vom 16. bis zum 65. Lebensjahr ärztlich gemustert werden wird und zu anderer Tätigkeit verpflichtet werden kann. Reklamationen sollen zulässig sein.

Für die weibliche Bevölkerung dürfte ein Arbeitszwang nicht aufgestellt werden, gewiß ist das aber keineswegs. Es muß hier auf die familiären Verhältnisse Rücksicht genommen werden. Den Kindern die Mutter noch mehr zu entziehen, wie es die Not der Zeit sowieso schon zuwege gebracht hat, ist nicht möglich, wäre sogar schädlich, zumal die meisten Väter bereits dem Familienleben durch den Heeresdienst entrückt sind. Der indirekte, vom Wollsticken

Telegraphenbureau verbreitete Aufruf an die deutschen Frauen richtet sich denn auch mehr an die sogenannten besseren Kreise, den „früchten Kastengeist“ abzuschleifen und die Töchter wie die Frauen mit Hand anlegen zu lassen, da Arbeitskräfte so sehr fehlen. Der Erfolg wird hier sehr fragwürdig sein, hat doch das traurige Kapitel der Kamerei zu? Genüge gezeigt, wie wenig Entbehrungsneigung und Gemein Sinn dort vorhanden ist, wo das Geld trotz Wucherpreise keine Rolle spielt. Starke weitere Zunahme der Frauenarbeit wird demnach Tatsache werden, und das hat hinsichtlich der Lohnfrage wie unter der Sittierung der meisten Schutzgelehrte große Bedenkenlichkeiten. Allerdings hat die Regierung zu weitgehende Ausbeutungsabsichten mit den weiblichen Kräften, wie Bergarbeit unter Tage, schon jetzt glatt abgelehnt.

In einigen Zeitungsartikeln wird von arbeitsscheuen männlichen Personen gesprochen, als ob gegenwärtig ein Schlaraffenland geführt werden könnte. Das ist blankeer Unsinn. Die jetzige Not des Lebens ist so schlimm, daß darin schon der stärkste Arbeitszwang liegt und wirkt. Es gibt aber Pensionäre, Rentner, Aktionäre, Aufsichtsratsmitglieder und noch ähnliche mühselige Amtierungen, die herangezogen werden können; denen nun Gelegenheit zu geben ist, das von ihnen jedenfalls nicht am wenigsten gebrauchte Wort von der patriotischen Pflicht in die Tat umzusetzen. Im übrigen wird die Mobilmachung daheim ein Hauptrekrutierungsgebiet unter den Bureau- und den Kopfarbeitern zu finden suchen. Arbeiter können nicht mehr in größerer Zahl aufgetrieben oder ausgewechselt werden. Der Schipperdienst im Felde wird also ein Seitenstück in der Zivildienstpflicht bekommen. Ob das Gewollte später mit dem Erreichsten in Einklang zu bringen ist, gehört zu den Sachen, die erst abgewartet werden müssen.

Was an Unternehmeransichten bis jetzt verlaufen, mahnt zu größter Vorsicht. Kriegsindustrielle haben schon zu erkennen gegeben, daß ihr Ziel auf eine starke Bindung der Arbeiter gerichtet ist, die Tugendlichen sollen zumal getroffen werden. Im Bergbau namentlich haben sich seit Monaten Anzeichen dafür ergeben; es ist, wie aus der „Bergarbeiterzeitung“ vom 18. November hervorgeht, sogar vorgekommen, daß untere militärische Behörden dabei mitgeholfen haben, die auf Beschwerde an höherer Stelle dann aber rektifiziert wurden. Die Freiwilligkeit der Arbeiter ist ganz allgemein in Gefahr. Der freie Arbeitsmarkt kann zu einem Phanton werden; das seit Wochen spukende Verbot von Stellenangeboten und Stellensuchen in der Presse dürfte in der geplanten Zivildienstpflicht seinen Ausgangspunkt haben. Hier muß abgewendet werden, was zu einem allgemeinen Nachteil auszuschlagen geeignet ist. Die Lohnfrage wie die sonstigen Arbeitsbedingungen bieten außerdem ein großes Feld neuer Schwierigkeiten. Daß in Blättern, die der Vertretung von Unternehmerinteressen nicht zuletzt obliegen, schon gegen die Einführung „sozialistischer Prinzipien“ wie auch gegen jeden Gedanken von Verstaatlichung der Rüstungsindustrie geübelt wird, sei nur der Vollständigkeit wegen erwähnt.

Es kann nunmehr als feststehend gelten, daß der Reichstag das riesenhafte Problem gesetzgeberisch behandelt; von dem Ordnungswege wird Abstand genommen. Vor Weihnachten kommt die Sache

noch zur Erledigung, weil mit dem neuen Jahre die Mobilmachung aller Arbeitskräfte zur Durchführung gebracht werden soll. Bestimmt klingende Versicherungen aus Berlin und München besagen, daß in Regierungskreisen die Heranziehung einer Vertretung der großen Gewerkschaftsrichtungen bei der Ausführung des Zivildienstgesetzes als Selbstverständlichkeit gilt, und daß eine Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiter gänzlich ausgeschlossen sein soll. Man kann wenigstens von diesen Absichten mit Befriedigung Akt nehmen. Der bei der Organisation der Übergangswirtschaft gemachte Fehler (siehe unter „Rundschau“ in dieser Nummer) soll sich also nicht wiederholen. Wie das Problem der Entlohnung usw. zur Lösung gelangt, bleibt aber eine große Frage, für deren befriedigende Regelung sich die Gewerkschaften mit aller Macht einsetzen müssen, denn der tarifliche Arbeitsvertrag ist für die in Betracht kommenden Industrien ein noch ziemlich unbeschränkter Weg. Es trifft sich auf, daß in der nächsten Woche eine Vorländerkonferenz der freien Gewerkschaften stattfindet, zu der diesmal auch die Redakteure hinzugezogen werden. Da wird gewiß eine Stellungnahme im allgemeinen erfolgen und die unbedingten Erfordernisse bzw. Garantien für die Arbeiterchaft werden in großen Zügen festgestellt erfahren können.

Eine interessante oder richtiger gesagt eine recht schwerwiegende Seite zur „Organisierung der Heerarmee“ liefert die bisher fast gänzlicher Angebundenheit sich erfreuende Landwirtschaft. In alle Erwerbsstände der denkbar stärkste Eingriff — soll es in der von dem Verhalten der Landwirte so sehr abhängigen Ernährungsfrage nun noch länger bei dem Gehenslassen, bei der üblen Anreizpolitik bleiben? Selbst ein Sindenburg hat in seinem vielbesagenden Appell jetzt die Ansicht vertreten, daß mit Zwang bei der Landwirtschaft am wenigsten auszurichten ist. Das ist falsch. Gerade hier kann nur entschiedener Druck die so sehr notwendige Hilfe bringen, und über die vielumstrittene Frage des Produktionszwanges für die Landwirtschaft muß auch hinwegzukommen sein. Wenn die Widerstände in den Städten gegen die Einheitswurst und gegen die nun unbedingt stärker in Fluß kommende Massenpeifung überwunden werden können, so muß das landwirtschaftliche Betriebswesen ebenfalls zu regeln und zu vereinheitlichen sein. Fort mit dieser Ausnahmebestimmung, fort auch mit den Ausnahmeprivilegien!

Für das Buchdruckgewerbe und das Zeitungswesen werden sich aus der Zivildienstpflicht von neuem Schwierigkeiten ergeben. Es wird jetzt schon mit knapp einem Drittel von Arbeitskräften das Ganze mühselig aufrecht erhalten. Was soll da noch abgegeben werden? Die Vertretungen unsres Gewerbes müssen bei Zeiten und mit Nachdruck zum Ausdruck bringen, daß hier das öffentliche Interesse dringend Berücksichtigung erheischt.

Neue Kämpfe — neue Schwierigkeiten

Der zehnte Feind Rumänien wird mit kräftigen Schlägen gestraft. Wir freuen uns dessen, beklagen aber auch das viele Blut, das auf immer neuen Kriegsschauplätzen fließen muß, ohne daß aus dem Völkerverderben und Kriegschaos Hoffnungen auf Friedensausichten entstehen.

Es ist klar, daß das fortdauernde Loben der Schlachten und die noch weitere Ausdehnung der Fronten immer neue Kräfte bindet und auch weitere Kräfte dem Wirtschaftsleben entzogen werden. Vor wichtigsten Posten wird jetzt die militärische Notwendigkeit nicht halt machen.

Nichts ist beständig als der Wechsel. Sollen wir vor einigen Monaten in unserm Berufe teilweise eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, sind wir jetzt wieder in die Situation versetzt, die uns schon einmal verhängnisvoll zu werden drohte: Mangel an geschulten Arbeitskräften, nicht zuletzt an Spezialarbeitern. Auch in den Betrieben unseres Gewerbes werden sich zeitweilig Krisen entwickeln. Sogar in den Redaktionen dürften sich in nächster Zeit manche Personalüberänderungen vollziehen, dann es werden jetzt in Militärberufen Verfügungen nur garnison- oder arbeitsverwendungs-fähige politische, Feuilleson- und Lokaldokumente, Korrespondenten, Etwas usw. angefordert. Erforderlich sind genügende Allgemeinbildung und praktische Erfahrungen im Zeitungsdienst. Dagegen wird auf besondere akademische Bildung und Schulung zur Zeit weniger Wert gelegt als auf schnelle Auffassung und stilistische Begabung, heißt es da. Eine wunderbare amtliche Parodie auf die Kritik von Akademikern gegen Buchdruckerredakteure! Es geht nun mit einem Male.

Es schloß also nicht, wir müssen uns auf neue Verschärfungen der Verhältnisse im Wirtschaftsleben daheln gefaßt machen. Je mehr sich die Kriegsergebnisse ins Absehbare auswachen, desto stärker werden die Begleiterstellungen im wirtschaftlichen Leben, desto umfangreicher wird die Entlohnung des Arbeitsmarktes von männlichen Kräften.

Wir wissen, daß der Ruf: „Frauen an die Arbeitsfront!“ schon in starkem Umfange Tatsache geworden ist. Diese Umgruppierung auf dem Arbeitsmarkte wird noch größere Dimensionen annehmen, denn auch die Entlassung oder Beurlaubung nur garnisondienstfähiger Leute führt auf größere Schwierigkeiten, da die militärische Verwendung derselben neue Formen angenommen hat. Mit diesen Tatsachen muß man sich abfinden. Wir wissen aber auch, daß doch zu manche falsche Rechnung von Unternehmerseite über die Verwendung ungelerner oder weiblicher Personen aufgestellt werden wird.

Was jetzt im Krieg etwas greifbarere Gestalt angenommen hat, das ist die früher vielumstrittene Frage der öffentlichen Arbeitsnachweise von Reich wegen. Das Reich ist nunmehr lückenlos mit einem Netz öffentlicher Arbeitsnachweiseverbände umspannt. Nach neueren Verordnungen des Bundesrats kann die Einrichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisen eventuell zwangsweise erfolgen. Für die Unterbringung der nach dem Kriege zurückkehrenden Millionen wird die Einrichtung gut funktionierender Arbeitsnachweise für erforderlich gehalten, aber auch schon jetzt im Interesse des wirtschaftlichen Durchhaltens als notwendig erachtet. Gleichfalls wird die Gefahr nicht verkannt, die in der jetzigen starken Heranziehung der Frauen auf dem trotzdem noch stark weiblich überfüllten Arbeitsmarkte liegt. Der Verband deutscher Arbeitsnachweise betrachtet es als notwendig, energisch darauf hinzuwirken, daß die aus dem Felde heimkehrenden in ihren früheren Beschäftigungen Arbeit finden, und daß dann für die freiverwendenden Frauen andere Arbeitsgelegenheit beschafft wird. Ein erfreuliches Moment in der Erbschaft dieser Lage ist die vom Staatssekretär Helfferich jüngst nachdrücklich betonte Aufgabe für den Übergang in die Friedenswirtschaft, daß die zahllosen weiblichen und jugendlichen männlichen Personen nach Friedensschluß den heimkehrenden Kriegern wieder weichen müssen von den Arbeitsplätzen.

Das müssen wir stark unterstreichen! Den öffentlichen Arbeitsnachweisen kann man sympathisch gegenüberstehen. Natürlich dürfen sie keine Schmälerung der Koalitionsfreiheit und der Freizügigkeit mit sich bringen. Die Entwicklung der Dinge drängt darauf, daß nach dem Kriege enorme Anstrengungen notwendig sein werden, um die Erschlüffungen aus der Kriegszeit zu überwinden. Da müssen die Regierungsstellen mitbestimmen. Keine soziale Arbeit, sondern tatkräftiges Ein- und Zugreifen und Zwang, wenn es nicht anders geht! Kst.

verbrechen, aber doch ein Beweis für die Schwierigkeit des Stoffes, den viele nicht zu meistern vermögen.

Beacht man nun, wer alles glaubt im Korrekturenberuf Unterschlupf zu finden, dann muß man dem Schlußsatz in dem „Ikaros“-Artikel zustimmen. Denn solche Dinge, wie sie „Artus“ in seinem Geschichtchen schildert, passieren wirklich nur in — Märchen.

Berlin.

Ulbrecht Gülle.

□ □ Neue Ziele, neue Wege □ □

II.

Aber das vielumstrittene Thema „Berufsrichter und Volksrichter“ schreibt Rechtsanwalt Wolfgang Heine, als Vertreter einer Arbeitspartei jedenfalls einer der besten. In feinsinniger Weise legt Heine dar, wie die Berufsrichter infolge ihres Verhältnisses zum Staate — ihnen selbst unbewußt — häufig verleitet werden, nicht nur die Autorität des Gesetzes dem Verbrecher gegenüber, sondern auch die Autorität des Staates dem Volke gegenüber zu vertreten. „Völlig frei von Vorurteilen ist kein Richter, mag er Jurist oder Laie sein. Der Mensch ist keine Maschine, in die man auf der einen Seite den Tatbestand und die Gesetzesparagrafen hineinstopft, und aus der auf der anderen Seite ein mathematisch richtiges Urteil herausfließt. Erfahrungen und Empfindungen, gewöhnliche Denkmuster und vorwiegende Ziele beeinflussen schon die Auffassung der Tatsachen und noch mehr ihre rechtliche Beurteilung.“ Erob einiger Mängel, die auch dem Laienrichterum anhaften, läßt Heine die Heranziehung des Laienelementes zur Strafrechtsprechung für durchaus notwendig und förderlich. Sind doch diese „Volksrichter“ auf Grund ihrer besseren praktischen Kenntnis der Verhältnisse vielfach eher in der Lage, bei ihrer Rechtsprechung „für die Bedürfnisse der Zeit Verständnis zu zeigen“. Nicht mit Unrecht wird auch darauf hingewiesen, daß das begriffliche größte Interesse des Laienrichters an der Einseitigkeit der Tätigkeit der mitwirkenden Berufsrichter günstig zu beeinflussen imstande ist, da ja bekanntlich alles Berufsmäßige ohne äußere Einflüsse mit der Zeit abkumpft. Hinzuzufügen bleibt allerdings, daß eine weit größere Hingabe von Volksrichtern aus den Kreisen, die schließlich nicht zuletzt das Volk repräsentieren durch aus zu wünschen bleibt, denn Rittersgutsbesitzer, Kaufleute und Industrielle bieten nicht immer die Garantien, die für eine den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des Volkes entsprechende Rechtsprechung vorausgesetzt sind.

Das Richterthema wird dann vom Landgerichtsdirektor Dr. Campe (Hildesheim) in einer Studie „Richter, Anwalt, Staatsanwalt“ weitergesponnen. Auch hier finden wir wieder dem Gedanken Raum gegeben, daß eine lebendigere Fühlung zwischen Volk und Recht notwendig ist, wenn nicht der sture Buchstabe des Gesetzes mittelbares — den — subjektiv — weniger — Schuldigen genau so treffen soll wie den — Gewohnheitsverbrecher. „Recht ohne Berührung mit dem lebenden Volk ist Unrecht, ist dem Tode geweiht.“ Verfasser will nicht rücksichtslos alle Angeklagten nach einer Sachablage be- und verurteilt wissen. „Wir Richter werden manchmal Angeklagten mit dem noch blinkenden Eisernen Kreuz geschmückt auf der Anklagebank sehen. Werden wir nicht sagen müssen: Der Mann hat die höchste Pflicht für Volk, Staat, Vaterland erfüllt, er hat für sie sein Leben eingelebt! Da höre ich den Juristen — diesen fürchterlichsten aller Menschen — sagen: Was geht das die Straftat an? Gemacht! Wir strafen nicht die Tat, sondern den Menschen. Und es muß auch dem Juristen verständlich sein, daß auch jeder Verbrecher eine Seitenlinie hat, und daß auf dieser Seite eingetragene Kest alles, was er im Allgemeinen leistete!“ Das sind goldene Worte, die um so höher zu bewerten sind, als sie von einem Richter selbst stammen. Ebenso wird man diesem Verfasser einer freieren Rechtsanschauung bestimmen müssen, wenn er sich gegen die Mitwirkung des öffentlichen Anklägers, des Staatsanwalts, in jeder Phase des Strafverfahrens wendet. Der Staatsanwalt ist der Vertreter des Staatsinteresses, der Richter Vertreter des Rechtsinteresses. „Staats- und Rechtsinteressen fallen zusammen. Deshalb ist der Staatsanwalt neben dem Richter ein Widerspruch in sich.“

Aber „Gesetz und Rechtsprechung“ schreibt dann ein Münchener Richter, Franz Rib, manches Bergegenswerte. Mit Recht wendet er sich gegen das Übermaß geleblicher Vorschriften. „Kein Richter im Reiche vermag die Annume von Strafverurteilungen, die bei uns in Geltung sind, auch nur einigermaßen mit Sicherheit zu beherrschen.“ Wie soll sich da der Laie zurechtfinden? Und doch schilt bekanntlich Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe. Es ist undenkbar, daß der Gesetzgeber für alle vorkommenden Fälle Anordnungen treffen kann, dafür ist das Leben viel zu differenziert. „Er wird sich, will er die Durchführung seiner Anordnungen sicherstellen, auf die Hauptpunkte beschränken müssen.“ Der Richter hat dann nach einem richtigen und völligen Verständnis des Gesetzes zu streben und aus diesem Verständnis heraus das Gesetz auszuliegen und zu ergänzen.

Von außerordentlichem Interesse sind die Darlegungen des Justizrats Bamberger (Wichersleben) über: „Die Aufgaben des Friedensrichters“ — d. h. nicht des Sühnerichters in Privatklagen wegen Beleidigungen, sondern des „Schiedsmannes“ in kleineren bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Geradezu erschreckend mußte es an wenn man aus dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich erfährt, daß in einem Jahre bei den ordentlichen Gerichten die Annume von 3313782 Prozessen abhängig geworden ist (nicht annähernd 7 Mill., wie der Verfasser irrigerweise angibt), wobei rund 3/4 Mill. Mahnsachen

solche die Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbarkeit nicht mitgezählt sind. Wenn man bedenkt, daß zu einem Prozeß immer wenigstens zwei Personen gehören, daß also fast 7 Mill. Personen sich dauernd im Prozesse befinden, so ist durchaus zurecht, wenn Bamberger sagt: „Wer gegenüber diesem Ergebnis meint, das seien Tatsachen, die man nicht ändern könne, Prozesse müssen sein, der Kampf ums Recht habe sogar sittlichen Wert?, der verkennt, ein wie großer Aufwand an Zeit und Geld, wieviel Anruhe, Sorgen, ja Demütigung häufig mit der Prozeßführung verbunden ist; er verkennt, daß die Kosten vielfach im Mißverhältnisse zu dem Gegenstand und zu dem Vermögen der Personen stehen, die miteinander streiten; er verkennt, daß das wahre Recht durchaus nicht immer zum Siege gelangt usw.“ Der Ruf nach dem Friedensrichter, nach einer Sühne- oder Vergleichsbehörde ist nur zu berechtigt. Wie viele Prozeßwülfen würden von einem Prozeß Abstand nehmen, wenn sie wüßten, daß sie unter Umständen bei einem Streitgegenstande von vielleicht 30 Mk. im Falle des Unterlegens 40—50 Mk. Prozeß- und Anwaltskosten zu bezahlen haben; wenn sie wüßten, daß sie auch im „Armenrechte“ zur Zahlung der Kosten verpflichtet bleiben, wenn sie kein obliegendes Urteil erzielen. Sollte in Deutschland nicht auch möglich sein, was sich in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, Rußland bewährt? Sollte im „Land der vollendeten Rechtsgarantien“ die Einsicht, daß ein magerer Vergleich häufig besser als ein fester Prozeß ist, wirklich so gering sein? Es handelt sich ja nicht allein darum, daß eine Partei unterliegt, sondern weit höher muß vielfach der ideelle Verlust an gegenseitiger Achtung und Vertrauen beklagt werden, der dadurch entsteht, daß die unterlegene Partei sich häufig rechtlich benachteiligt glaubt und sich nicht selten an dem benannten Zivilprozeß ein Beleidigungs- oder gar Meinidsprozeß mit allen Widerwärtigkeiten, die solchen Streitigkeiten anhaften, anschließt. Einem großen Teile solcher bedauerlicher Folgeerscheinungen kann nach Meinung des Verfassers vorgebeugt werden, wenn für kleinere Streitigkeiten (vielleicht bis zu 100 Mk. Streitwert) obligatorische Schiedsinstanzen — Friedensrichter — eingesetzt werden. „Es erscheint kaum gerechtfertigt, wegen einer Fuhre Mist so viel Zeugen und Sachverständige zu vernehmen, daß Monate darüber vergehen und zehnmal soviel Kosten entstehen, als die Fuhre wert ist; kaum gerechtfertigt, um dieses Mistes willen die Kommentatoren des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Rechtsprechung des Reichsgerichts in Schriftsätzen und Urteilsgründen heranzuziehen.“ Etwas maßlos, aber richtig! Der Verfasser eines neuen Güterverfahrens kann für seine lebenswahren Ausführungen des Dankes aller vernünftigen Denkenden sicher sein.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin (Korrekturen.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung am 5. November widmete der Vorsitzende dem kürzlich verstorbenen Verbands- und Vereinsveteranen Wilhelm Sartmann einen ehrenden Nachruf. Ein Vortrag des Herrn Dr. Mauermann über „Vaterlandslieder und Vaterlandsdichter“ bereitete den Zuhörern eine genuehrliche Stunde. Aus der umfangreichen Liste der Vereinsangelegenheiten sei der Beschluß hervorgehoben, daß künftig eine „Feldpost des Berliner Korrekturenvereins“ in zwangloser Folge erscheint, die den im Felde stehenden Mitgliedern das Wichtigste aus dem Vereinsleben übermitteln soll. Die in der vorigen Versammlung gepflogene Aussprache über ein Urteil des Oberlandesgerichts für Angefalltensversicherung lebte noch einmal auf, und in Verbindung damit wurden einige Nebenerscheinungen gestreift, denen die Korrekturen ihr Aufmerksamkeit widmen müssen. Mit besonderem Nachdruck stellte der Vorsitzende nochmals fest, daß es den Korrekturen gar nicht einfallt, sich in die Angefalltensversicherung einschleichen zu wollen; für das Vorgehen einzelner frage die Gesamtheit keine Verantwortung. Die Ausführungen zu dieser Sache im Novemberhefte der „Topographischen Mitteilungen“ und in Nr. 86 der „Papierzeitung“ wurden mit Interesse zustimmend aufgenommen. — Die nächste Versammlung findet am 3. Dezember statt.

Braunsberg (Ostpr.) Am 5. November fand eine außerordentliche Bezirksversammlung statt. Erschienen waren außer dem Gauvorsitzer Reiser und dem Gaukassierer Krause (Königsberg) sämtliche Kollegen (4) aus Heiligenbeil und 2 aus Wehlau. Braunsberg war mit 5 Mitgliedern vollzählig am Platze. Außerdem konnten wir 3 Feldgrauen (zu unserm Ortsvereine gehörig) begrüßen. Heiligenberg war wegen der ungünstigen Bahnverbindung nicht erschienen. Ortsvorsitzender Schröde begrüßte die Erschienenen, insonderheit den Gauvorsitzer sowie die auswärtigen Kollegen und Feldgrauen. Er wies darauf hin, daß viele Tausende von Kollegen in Wehr und Waffen des Vaterlandes stehen. Wie viele Kollegen für die Erhaltung des Vaterlandes ihr Leben einsetzen, so müssen wir Dabeigehobenen die Interessen des Verbandes voll vertreten. Hieran vertrittete sich Gauvorsitzer Reiser in längeren Ausführungen über die gepflogenen Verhandlungen der Gauvorsitzerskonferenz, in deren Mittelpunkt u. a. die Erhöhung der Zeuerungszulagen und die Unterfüllungssätze standen. Ferner trat er der Invaldisitätsfrage näher und beleuchtete das Kassenwesen des Verbandes, das trotz der schweren Opfer, die der Verband in dieser blutigen schweren Zeit schon gebracht hat, als vorzüglich bezeichnet werden muß. Er gedachte zum Schluß auch der Verdienste des Verbandskassierers Giller. Ortsvorsitzender Schröde dankte dem Referenten für seinen Vor-

□ □ □ „Kriegsbeschädigt“ □ □ □

Das kleine Feuilleson unres Schreibstiftigen „Artus“ in Nr. 124 des „Korr.“ war gewiß nicht böse gemeint, wenn es auch böse daneben traf. Eine Gelegenheitsarbeit in den langweiligen Stunden des Lazarettaufenthalts — weiter nichts. „Ikaros“, der Heros des affilichen Demos Ikaria, brauchte deshalb nicht gegen „Artus“, den sagenhaften Beherrscher der brüskischen Kisten, in schwerer Gewohnung zu Felde zu ziehen. Darin hat die Redaktion des „Korr.“ recht.

Da das Thema aber doch einmal angeklungen ist, muß in aller Kürze gesagt werden, daß die Auffassungen über den Korrekturenberuf vielfach recht wunderbarlich sind — auch in Kollegenkreisen. Wenn man dreißig Jahre lang den Korrekturenberuf handhabt, weiß man auch, daß auf diesem Gebiete keiner aussern. Tausenderlei Dinge aus allen Wissensgebieten soll der Korrektor beherrschen, und ach! wie oft verlangt er, muß er verlangen, weil er nicht allwissend sein kann. Auch die amtliche Rechtschreibung ist durchaus nicht so leicht zu erlernen, als mancher wohl meint. Beweis: es gibt fast keine Veröffentlichung, die streng nach den amtlichen Regeln geschrieben, gelebt und gedruckt wird. Ob man die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“, die sprachlich musterhaft ist, oder sonst ein Fachorgan daraufhin prüft — nirgends ist die amtliche Rechtschreibung lückenlos durchgeführt. Gewiß kein Staats-

trag. Die darauffolgende Aussprache zeigte, daß man den Ausführungen reges Interesse entgegenbrachte, was wiederum bewies, wie zweckmäßig die Bezirksversammlungen sind. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Sitzung geschlossen. — In der nun folgenden Gedulst richtete der Dr. Vorsitzende an Kollegen Kenselekt, der als Feldgrauer erschienen war, namens des Dr. Vereins Worte des Dankes. Er gedachte der Verdienste, die Kenselekt sich um unsern Dr. Verein erworben hat, war er es doch, der die Gelangsbekundung, von der alles Leben im Dr. Verein ausging, mit begründeten half und ihr als Dirigent vorstand.

Leipzig. (Maschinenmeister.) Am 3. November fand die 11. Novemberversammlung statt, die im Gegenfatz zur vorhergehenden schlecht besucht war. Die Inhaberschaft der Drucker im Maschinenbau sowie Überstunden und erneute Einberufungen mögen die Ursache dieser Erscheinung sein. Die Mitgliederbewegung gestaltet sich wie folgt: Zahlende Mitglieder 616, im Felde stehen 1187, 123 betauern wir als Verluste im Felde. Im Hinblick auf die in letzter Zeit wiederholt auftretenden Erkrankungsercheinungen durch unkontrollierbare Wäscherei. Kleinmilitär machte Vorkühnen Lochmann die Mitteilung, daß der hiesigen Gewerbeinspektion diese Ergebnisse bekanntgegeben seien, damit Schädigungen unterbunden werden können. Weitere Unterstützung in dieser Sache seitens der Kollegen wäre im Interesse jedes einzelnen erwünscht. Betreffs der erhöhten Steuererzulagen besonde der Vorkühnen, daß man sich mit einer Verrechnung durch Überstunden nicht abfinden lassen solle, sondern die Überstundenentschädigung nur als Gegenleistung für geleistete Mehrarbeit zu betrachten habe. Es wurde weiter erwartet, daß Drucker nur dort Konditionen annehmen, wo man der gegenwärtigen schwierigen Lage der Gewissen in anfänglicher Weise Rechnung trägt. Verschiedene Mitteilungen waren mehr interner Natur. Aber eine Sitzung mit der Prinzipalität und dem daraus hervorgegangenen Wunsch derselben, die Maschinenmeister möchten doch vor dem Stellenwechsel aus einer Druckerei, sofern derselbe nur wegen Lohnverbesserung erfolgen soll, sich wegen solcher zuerst an ihren derzeitigen Prinzipal wenden, wurde auch berührt und unter Erwägung des verschiedenen Gut und Böser von Seiten des Vorstandes Empfehlung dahingehend ausgesprochen. Am 31. Oktober hat eine gutbesuchte Rotationsversammlung stattgefunden mit einem Vortrag über die Unfälle an Rotationsmaschinen, der allgemein an sprach. Unter dem zweiten Tagesordnungspunkte hielt Herr Herbst (Kithograph und Steindruck) einen vorzüglichen, auch auswärtigen Druckerkreisen zu empfehlenden Vortrag über: „Die Unterschiede zwischen Kupfer, Zink und Steindruck“. Die Handhabung des Kupferstiches, die Verwendung der Säuren und die Nachhilfe mit dem Stichel fanden eingehende Beleuchtung. Sodann wurde der Steindruck bzw. der Abpross und die Maßnahmen zur Übertragung des Positivs auf das Kupfer verständlich und klar behandelt. Besondere Worte widmete der Vortragende der Bedeutung des sogenannten Rastelmeßers. Zum Schluß fand das für Buchdrucker fremde Gebiet des Lichtdrucks anschauliche Erläuterung. Die Beantwortung der Fragen, wie stellen sich die Berufsverhältnisse der Lichtdrucker, namentlich in bezug auf Arbeitszeit und Lohn, und welche Zukunft dieser Druckzweig noch habe, beschlossen die von einer Ausstellung unterzifferten, wirklich guten Ausführungen des Vortragenden. Für die im Waffensrock befindlichen Mitglieder wurden 260 Mk. zur Beschaffung und Versand des „Deutschen Buchdruckerkalenders“ beschlossen.

Eignig. Am 4. November fand im hiesigen „Gewerkschaftsbaus“ eine gutbesuchte Versammlung statt. Der Vorsitzende begrüßte am Beginn der Versammlung den Gauvorsitzer Fiedler sowie die auswärtigen Kollegen und erteilte hierauf dem Kollegen Fiedler das Wort zu seinem Vortrage: „Die Buchdrucker im driften Kriegsjahr und die Lage des Arbeiters in und nach dem Weltkrieg“. Der Vortragende beleuchtete die Stellung der Arbeiter während und nach dem Krieg in ausführlichen und sachgemäßen Darlegungen, behandelte die Frauenfrage in der verschiedenen Gewerben, streifte im besondern die verschiedenen Ansichten der Arbeiter in den kämpfenden Ländern, speziell machte er die Anwesenden mit den Ausstellungen englischer Arbeiterblätter bekannt, was wohl vielen recht interessant war, kennen zu lernen. Der Vortrag wurde mit großer Befriedigung aufgenommen und dem Kollegen Fiedler vom Vorsitzenden im Namen der Versammlung dafür gedankt. Kollege Schmidt (Invalide) fragte an, warum in der Gauvorsitzerkonferenz nicht der Invaliden gedacht wurde; es ließ unmöglich, bei dieser Steuerung mit der Unterstützung auszukommen, durch einen Zuschuß der Erkrankten würde auch ihnen über die jetzige Lage hinweggeholfen. Die hier ausgesprochene Meinung des Kollegen Schmidt wurde von der Versammlung voll und ganz anerkannt. Anschließend wurde zweier Kollegen gedacht, welche auf ihre 25jährige Mitgliedschaft zum Verbands zurückblicken konnten. Nachdem ihnen Worte aus der Vergangenheit wacherufen wurden, überreichte ihnen der Vorsitzende je einen Stock mit silberner Kralle als Stütze auf den Weg zum 50. Jubiläum. Kollege Fiedler sprach im allgemeinen einige Worte zu den Jubilaren und endete mit einem dreifachen Hoch auf den Verband. Einige Fragen über die Steuererzulagen und sonstige Angelegenheiten bildeten den Schluß.

(Penrade), Richard Gehrmann (Berlin), Dietrich Fischer und Otto Schillermann (Bielefeld), Johann Defers, Ehr. Eisenreich und Gottlob Pfleger (Bremen), Paul Epig und Kurt Gerber (Chemnitz), Max Maach und Erich Wäniche (Görlitz), A. Börg und R. Senfel (Goslar), Bernhard Meyer (Salle a. S.), Karl Seidel (Samburg), August Bergmann (Hildesheim), Willi Goffchalk und Gustav Müller (Köthen), Paul Böbla (Schtrup), Max Seichmann (Schönbau a. d. Kaspach) und Adolf Seifer (Stuttgart). Damit haben bis jetzt 2413 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Von der Kriegstagung deutscher Faktoren. Die Berliner Versammlung unter den 67 gleichzeitigen Veranstaltungen nahm eine Resolution an, laut welcher die freiwillige Kriegsspende in aller Höhe weiter zu zahlen ist, „damit der Deutsche Faktorenbund wie immer der Stütze in allen Lebenslagen sei, auf den wir alle mit Stolz blicken können“. Der Organisationsleitung wurde „Stolz Anerkennung für das Wirken zur Erlangung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse ausgesprochen“, jedoch auch persönlich übernahmen die Versammelten die Verpflichtung, diese Bestrebungen ihrer Standesorganisation im weitesten Maße zu unterstützen; „sie erwarten aber andererseits von den Prinzipalen mehr als bisher allgemeine Berücksichtigung ihrer Wünsche in dieser Beziehung“.

Zeitungseinstellungen. Der in Hestisch-Richtenaue erscheinende „Allgemeine Anzeiger“ ist vorderhand eingegangen.

Die Ursache der zunehmenden Kontraktbrüche. Der „Königlichen Volkszeitung“ wird aus Solingen zu diesem Punkt in Verbindung mit dem Plan eines Verbotes der Arbeitsmarktanzeigen geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist beabsichtigt, dieser bedenklichen Erscheinung dadurch entgegenzutreten, daß das Angebot offener Stellen in den Zeitungen verboten wird. Das würde indessen ein Schlag ins Wasser sein, der die gewollte Wirkung nicht herbeiführen würde. Die Verleitung zum Kontraktbruch oder zur Kündigung des bisherigen Arbeitsverhältnisses geschieht, wie die Verhandlungen am Gewerbegericht zeigen, meist auf ganz andern Wege. Der Arbeitgeber (oder sein Vertreter oder Agent), der erfahren hat, daß da oder dort ein guter Arbeiter oder Meister ist, den er in seinem Betriebe gebrauchen könnte, sucht den Arbeiter persönlich auf und überredet ihn zur Aufgabe seines Arbeitsverhältnisses, selbst unter Kontraktbruch. Das würde noch schlimmer werben, wenn das unter der Kontrolle der Öffentlichkeit stehende Stellenangebot in den Zeitungen unterjagt werden sollte.“ Die Unternehmer sollten also kontraktbrüchige Arbeiter nicht so schmähen, wenn solchermaßen von ihnen und ihren Beauftragten erst der Anstoß dazu gegeben wird. Daß auch Arbeiter in gehobener Stellung in Verleitung geführt werden und ihr unterliegen, zeigt, wie wenig heutzutage normale Begriffe noch Geltung haben. Daß mit dem Anzeigerverbote der gedachten Art etwas Durchgreifendes zu erzielen ist, erscheint wenig möglich.

Wird ein Standpunkt der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“. Was wir in Nr. 131 über die bei der Regierung bestehende Absicht eines vollständigen Verbotes von Arbeitsmarktanzeigen in der Presse ausgeführt haben, ist, wie aus Ausführungen der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ erkennbar wird, auch von großen Tageszeitungen dem Sinne nach gegen ein solches Vorhaben gelagt worden. Die „Königliche Zeitung“ und der „Berliner Lokalanzeiger“ haben dabei mit guten Momenten operiert. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ erklärt demgegenüber: „Wir vertreten die Ansicht, daß unsere vortrefflich geleiteten und die besten Erfolge erzielenden Arbeitsnachweise vollkommen für die Arbeitsvermittlung ausreichen, und daß daher, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen, die sich unter gewissen Umständen ergeben können, die Vermittlung für gewerbliche Arbeiter durch Interzesse eine höchst überflüssige, meist sogar von unliebsamen Folgen begleitete Einwirkung auf dem Arbeitsmarkte darstellt.“ Die „vortrefflich geleiteten“ und „bese Erfolge erzielenden Arbeitsnachweise“ sind — die einseitigen Internernehmensnachweise in der Metallindustrie, zu deren „Ruhm“ nichts weiter verkindet zu werden braucht. Alles andre in der Erklärung des Zentralabfasses für Internernehmensinteressen wird dadurch verständlich. Es ist jedoch nicht einzusehen, daß es für die Reichsregierung keine besseren Rezepte geben soll als solche, die den eigenen Herren im Hause auf den Leib zugeschnitten sind.

Ein Vorgehensmaß der kommenden Produktionsregulierung. In Leipzig (anderswo jedenfalls auch schon) ist stadtmäßig auf Verlegung des stellvertretenden Generalkommandos bis auf weiteres die Ausführung genehmigter Bauten verboten worden. Wenn ein kriegswirtschaftliches oder ein öffentliches Interesse vorliegt, können Ausnahmen zugelassen werden.

Organisation der Übergangswirtschaft. Wir nahmen schon einmal Gelegenheit, zu bemängeln, daß in dieser sehr wichtigen, zu Anfang August geschaffenen Reichseinrichtung die Partei der Arbeitnehmer unvertreten geblieben ist. Industrie, Landwirtschaft, Finanzwelt und Schiffahrt sind herangezogen, der Groß- und Kleinhandel, der Handwerkerstand und die große Masse der Arbeiter und Angestellten jedoch nicht. Inzwischen haben die Gewerkschaften dem Reichskanzler in einer Eingabe vorgestellt, auch Vertreter ihrerseits zuzulassen, dergleichen erwarten die Konsumgenossenschaften Veranzelung. Wie eine Zuschrift aus dem Bureau für Sozialpolitik erkennen läßt, hat dieses im Vereine mit der Gesellschaft für Soziale Reform den Reichskanzler mittels Eingabe vom 10. November ebenfalls ersucht, den begangenen Organisationsfehler gegenstandslos zu machen durch Berufung von Vertretern der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. Diesen Ersuchen haben sich,

zum Teil in Wiederholung früherer Eingaben, angeschlossen der Deutschnationale Handlungsgewerkschaftenverband, der Verband deutscher Handlungsgewerkschaften, der 58er Verein, der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine, die beiden großen Handlungsgewerkschaftenverbände, die drei großen Technikerverbände, die christlichen und politischen Gewerkschaften, der Verband der Deutschen Gewerksvereine sowie die freien Gewerkschaften.

Sindenburgs Ferkel. Das eindringliche Schreiben des militärischen deutschen Oberstrategen an den Reichskanzler über die unbedingte Notwendigkeit einer größeren Ferkelzuteilung belagt ganz richtig: „Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterkraft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Gesichtspunkten vertheilte ausreichende Menge Ferkel zuzuführen.“ Was Sindenburg an Mängeln dieser Art im Ruhrkohlenrevier, im Siegerland und in andern Industriezentren rügt (namentlich im Siegerlande soll seit Monaten nur ganz geringfügig Ferkel zur Verteilung gelangt sein), wird von dem industriereichen Sachsen durch seine Ferkelmuf wohl noch übertroffen. Es ist auch nur gutzuheißen, daß die Landwirtschaft wie die Behörden einmal von diesem großen Zeitgenossen daran erinnert werden, daß tüchtige Arbeit gute Ernährung voraussetzt. Mit 125 g Ferkel, 4 Pfund Brot, Semmel und Mehl, 50 g Butter, 25 g Margarine, 7 Pfund Kartoffeln (und weniger) sowie 00 g Ferkel, was seit der Reichsfleischkarte Vorzeit die Leipziger Wochenkarte ist, kann ein angestrengt Arbeitender einfach dauernd nicht bestehen. Bei dem so außerordentlich hartnäckigen Ferkelmangel steht man überhaupt vor einem Rätsel. Daß bei dem jetzigen Viehstande zu wenig Schlachtungen vorgenommen werden, und übertriebene Vorjorge für die Zukunft an vielen amtlichen Stellen die Hof des Augenblickes unbedacht zu schwerem Grunde werden läßt, ist eine täglich zu machende Wahrnehmung. Vielleicht bringt Sindenburgs Mahnruf doch die Perücken in den Amtsstuben wie die ferkelversorgten Dickschädel auf dem Lande etwas in Bewegung, und es sind einmal lebensvolle Handlungen von ihnen zu sehen. Aber Sindenburgs ausschließliche Bezugnahme auf die Arbeiter der Kriegsindustrie will uns nicht beagen. Reichlichere Ernährung ist ihnen zu gönnen, jedoch brauchen dabei die andern nicht übersehen zu werden. Wenn man ihnen logischer das Vaterunser durch die Backen pusten kann, so ist es mit ihrer Leistungsfähigkeit nicht mehr gut bestellt. Es wird aber doch jeht ein jeder Mann gebraucht! Also: Gleiches Ferkel für alle und vor allen Dingen mehr!

„Die Feueristen und die billigen Städte.“ Wir haben in Nr. 132 die Lebensmittelstatistik für den September besprochen und führten dabei auf je fünf Städte mit den höchsten und den niedrigsten Preisnotierungen an. Eine direkte Klassifizierung als teuerste und billigste Städte sollte damit nicht vorgenommen, die starke Unterschiedlichkeit der Kosten des Lebensunterhaltes aber doch in dieser Weise veranschaulicht sein. Die „Arbeitsmarktkorrespondenz“, in deren allererstes Heft die „Monatlichen Übersichten“ von Calwer über die Lebensmittelpreise enthalten, wendet sich nun gegen Tageszeitungen, die an der Gegenüberstellung von Konstanz und Bonn das Beispiel der billigsten und teuersten Stadt exemplifizieren, indem sie in der Hauptsache schreiben: „Diese Rubricierung der Städte nach der absoluten Höhe des Nahrungsmittelindex ist nur sehr bedingt richtig, wie das schon wiederholt betont worden ist. Der berechnete Nahrungsmittelindex eines Ortes ist nicht mit dem Nahrungsmittelindex eines andern Ortes ohne weiteres vergleichbar. Gewiß ist diese Vergleichbarkeit anzustreben, aber sie ist aus verschiedenen Gründen schwer zu erreichen. Ganz besonders gilt dies für die Kriegszeit. Die Preisnotierungen für Nahrungsmittel erfolgen an den verschiedenen Orten sehr ungleichmäßig, und wenn auch die Ungleichmäßigkeiten soviel wie möglich zu beseitigen versucht werden, ganz beseitigen lassen sie sich bisher nicht. . . . Wenn wir so feissellen müssen, daß der berechnete Index für einen Ort keineswegs mit dem Index anderer Orte genau vergleichbar ist, so ergibt sich daraus, daß man zwar billigere und teurere Städte unterscheiden kann, daß man aber eine scharfe Rubricierung der Städte nach der absoluten Höhe des Nahrungsmittelindex nicht vornehmen darf. Es wird wohl stimmen, daß Konstanz zu den billigen, Bonn zu den teuren Städten gehört, aber es ist nicht zulässig, Konstanz als die billigste, Bonn als die teuerste Stadt anzupreisen. Man könnte solche falschen Vergleiche auf sich beruhen lassen, wenn sie nicht oft recht unangenehme Folgerungen nach sich ziehen würden. In den Städten, die als die teuersten aufgeführt werden, fühlt man sich belchwert und sucht vielfach durch eine Änderung in der Art der Preisnotierung die Indexziffer herabzudrücken. Das ist natürlich ein recht zweifelhaftes Manöver, da es die tatsächlichen Verhältnisse nicht im geringsten zu ändern vermag. Vor dem Kriege war es ganz ausgeschlossen, zu erreichen, daß die Preisanschreibungen in allen Orten des Reichs gleichmäßig und gleichartig erfolgten, während des Kriegs ist auf eine solche Verbesserung ebenfalls nicht zu hoffen. Nach dem Kriege aber sollte man das Hauptaugenmerk darauf richten, daß die Grundnotierungen in allen Städten nach gleichen Grundsätzen für die gleiche Ware gewissenhaft erfolgen. Dann werden wir zu einer guten Lebensmittelpreisstatistik gelangen, die zwar auch nicht ganz ohne Fehlerquellen sein wird, aber doch gegenüber ihrem heutzutage Stand einen wesentlichen Fortschritt bedeutet.“ Diese Darlegungen sind in dem Punkt am bemerkenswertesten, daß es eine brauchbare Lebensmittelpreisstatistik in Deutschland überhaupt noch nicht gibt. Das ist bedauerlich. Verwundern kann es aber keineswegs, daß Schlußfolgerungen wie die gedachten aus den Calwerischen Übersichten gezogen werden, die an sich ein verächtliches Werk sind. Denn bei Zahlen will und soll der Mensch auch etwas denken, sonst bleiben es mechanische Aufzählungen, die der Mühe nicht verlohnen.

o o o o o Rundschau o o o o o

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Karl Gladewitz und Jürgen Hansen

Anzufriedenheit der Berliner Holzarbeiter mit den neuen Steuerungsulagen. In einer Versammlung mit der Berichterstatterin über die Tarifverhandlungen wurden die (in diesem Falle regelrecht vereinbarten) Steuerungsulagen bei weitem nicht als genügend angesehen, wurden sogar als unannehmbar bezeichnet, außerdem ging das Verlangen nach Kündigung des Tarifs. Das fand jedoch Ablehnung, indes soll mit den Unternehmern wegen Gewährung weitergehender Steuerungsulagen verhandelt werden. Es handelt sich darum, daß der für Berlin vereinbarte Höchstlohn von 85 Pf. für die Stunde durch die gegenwärtigen Löhne fast allgemein schon überschritten wird; die Berliner Holzarbeiter hatten nämlich vordem 25 Proz. Steuerungsulage auf die bestehenden Löhne erreicht, wenn sie auch nicht überall durchgeführt werden konnte. Vom Vorstande wurde erklärt, es sei ausgeschlossen, daß die Berliner Holzarbeiter nun unter allen Umständen mit den 85 Pf. sich begnügen müßten, ebenso sei Herabsetzung bestehender Löhne ausgeschlossen.

Stellungnahme der Holzarbeiterorganisation zu den neuen Vereinbarungen. Eine am 14. November in Berlin tagende außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes erklärte sich mit den Abmachungen einverstanden und nahm von der Kündigung der noch bis 15. Februar 1917 geltenden Tarife Abstand. Die „Holzarbeiterzeitung“ sagt in ihrer neuesten Nummer: „Die zentralen Verhandlungen haben also schließlich doch noch ein annehmbares Ergebnis gezeitigt.“ Es hat aber schwere Mühe gekostet, mit den Verhandlungen unter einem Regierungsvertreter das in voriger Nummer mitgeteilte Resultat zu erzielen. Die Nürnberger Unternehmervertreter zeigten sich am meisten solchen Zugeständnissen abgeneigt, leisteten zum Teil sogar Obstruktion durch Davonlaufen. Die Holzarbeiter haben ein besseres Resultat erzielt als wir Buchdrucker. Ihr Gewerbe ist ja sehr krisenempfindlicher. Wie sich jedoch an Berlin wieder zeigt, ist mit Steuerungsulagen Zufriedenheit schwer zu erzielen, weil die Steuerung gar zu schlimm ist. Allerdings haben schlechteste Orte, z. B. Magdeburg, das Erreichte ohne sonderlichen Widerspruch akzeptiert. Die „Holzarbeiterzeitung“ vom 18. November schreibt noch: „Die Verbandsleitung hat ihre Schuldigkeit getan, nunmehr ist es an den Kollegen, das ihrige zu tun, um sich in den Genuß der bewilligten Lohn-erhöhungen zu setzen. Der Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes hat versichert, er werde dahin wirken, daß die Vereinbarungen überall loyal durchgeführt werden; wichtiger als dieses Versprechen ist es aber, daß sich die Kollegen allerorts selbst rühren und ihre Rechte wahrnehmen.“ Das gilt auch für die Verhältnisse bei uns Buchdruckern.

Kohlenpreiserhöhung und Regierung. Der preussische Handelsminister ist neueren Nachrichten zufolge noch in keiner Weise den Absichten des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats und anderer Kohlenproduzentenkreise entgegengekommen. Er will erst das Für und Wider von allen Interessentengruppen hören. Eine Entschliebung der Regierung sei vorher nicht zu erwarten. Hoffentlich wird das allgemeine Volksinteresse noch obliegen und eine Kohlenpreiserhöhung verhindert werden.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

„Deutscher Buchdruckerkalender 1917.“ Vierzehnter Jahrgang. Für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bearbeitet und herausgegeben vom Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Preis 50 Pf. Trotz aller Schwierigkeiten und Umstände erschien auch heuer der Buchdruckerkalender mit gewohnter Pünktlichkeit, und zwar diesmal in graublauer Umschlag. Außerlich betrachtet macht er dank einhelllicher und geschlossener Sachweise einen wohltuenden beruhigenden Eindruck, was den so beliebten buchdruckerischen Almanach gerade in der Zeit der Blutopfer, der knurrenden Magen und aufgeregten Nerven willkommen heißen läßt. Aus seinem Inhalte weht aus auch diesmal der Geist der Zeit entgegen. Ein voller Bogen ist zunächst durch namentliche Aufzählung den braven Kollegen gewidmet, die im Feld und in der Heimat dem unbarmherzigen Schicksal Tod anheimfielen. Wie viele Hoffnung wurde in diesem Jahre wieder vernichtet, wie viele der Besten zu Grabe getragen! Ihre Saat aber wird reiche Früchte bringen, das beweist ja immer aufs neue unsere stolze Organisation, über deren Entwicklung im dritten Kriegsjahr unser Büchlein berichtet. Den schlichten und doch würdigen Verlauf des Verbandsjubiläums schildert

ein weiterer Artikel. Wertvolles Material entfaltet ein Überblick über die Lebensmittelverorgung im Weltkriege der Vergangenheit. Noch Kinder und Kindeskinde mögen sich voll Schrecken die bildlich wiedergegebenen Brot-, Fleisch-, Kartoffel-, Butter-, Zucker- usw. Karten in Erinnerung rufen, wenn — es ihnen dereinst besser gehen sollte. Unter der Überschrift „Sozialpolitisches für Kriegsfeindnehmer und andre“ bringt der aus den früheren Jahrgängen bekannte verdienstvolle Berater der Arbeiterschaft aus der Krankens-, Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung viel Neues und Beachtenswertes. Schon dieser Aufsatz allein macht den Buchdruckerkalender unentbehrlich und ansehenswert. Die Chronik der Kriegszeiten wird fortgesetzt und bringt in Wort und Bild zahlreiche Neuerfindungen aus West und Ost. Einige stimmungsvolle Beiträge in Prosa und Prosa aus berufener Feder bilden den unterhaltenden Teil. Die sonstigen lieb gewordenen Einrichtungen: Monatschau, Adressentafel, Kalendarriches, Postalisches usw., sind beibehalten und verbessert, eine allgemeine Wohnabelle ist hinzugefügt worden. Daß in solch schwerer Zeit so Mustergültiges geschaffen werden konnte, muß unserm technischen Verbands hoch angerechnet werden.

„Trüb Gewalt!“ Im Verlage von Kaden & Co., Dresden, hat Hermann Wendel unter diesem Titel eine Auswahl poetischer Gedichte des achtundvierziger Lyrikers Friedrich Stolze erscheinen lassen. Stolze, dessen hundertster Geburtstag am 21. November wiederkehrt, war ein Frankfurter Lokal- und Volksdichter von anerkannter Bedeutung und in seinen Versen ein rechter Erwecker und Freiheitskämpfer der deutschen Demokratie. Er hat bis zu seinem Tode „der Freiheit Wort gehalten“. Die hier gebotene Auswahl hat den Vorzug, durch Hermann Wendels Vorwort die Dichterpersönlichkeit Stolzes aus dem historischen Boden, in dem sie wurzelt, zu einem scharfen, runden Gesichtsbilde zusammengefaßt zu haben. Wendel stellt Stolze als mündlichen Lyriker neben Peter Hebel und Klaus Groth. In seinen poetischen Gedichten offenbar sich sein Bild in köstlicher satirischer Form, und lebhaft pulst sein demokratischer Geist. Stolze hat auch einen Buchdruckerart in Frankfurt a. M. begründet. Der Anfang dieses Gedichtes mag im allgemeinen Geltung haben, in unsrer kriegerischen Zeit aber gewiß nicht:

Gott grüß die Kunst! Nicht Krupp von Essen,
Der große Stahlkanonenheld,
Rein, Gutenberg mit seinen Pressen
Befreit vom Druck durch Druck die Welt.

Dagegen ist die Anspielung des Frankfurter Gutenbergs-Fuß-Schöffer-Denkmal auf dem Rohmarkt in bezug auf das Verbandsrecht gewiß humorvoll:

Da steht drei Mann in Kranz und Sträußen!
Ihr lebt, es ist kein blauer Dunst
Mit dem Verbandsrecht in Preußen
Auf seiner Straße! — Gott grüß die Kunst!

Es ist eine verdienstvolle Aufgabe des Herausgebers, diesen vom Bürgertum vergessenen Dichter wieder dem Herzen des arbeitenden Volkes nähergebracht zu haben. — P.

✠ Opfer des Krieges wurden: ✠

- Aus Köln: Karl Dabelfstein (S.); Theodor Rodenkirchen (Dr.); Kilian Becker (S.); Fr. Stark (S.); Johann Braun (Dr.).
- Aus Krefeld: Heinrich Löhr (Dr.).
- Aus Kücktrin: Fris Krohn (Dr.).
- Aus Leipzig: Oswald Arnold (Dr.); Walter Brumme (S.); Max Dähne (S.); Oswald Grothe (S.); Georg Günther (Dr.); Kurt Kerner (S.); Kurt Kohlsdorf (Dr.); Otto Kühner (S.); Max Künzel (S.); Willi Müller (Dr.); Otto Palchewik (S.); Bruno Rein (S.); Kurt Quitt (S.); Sigmund Renschmid (M.-S.); Hugo Schaal (S.); Erich Schlegel (Dr.); Max Wesel (S.).
- Aus Lindau: Andreas Daxle (S.).
- Aus Lörrach: Ludwig Reiff (Dr.).
- Aus Ludwigshafen: Edmund Michael Mees.
- Aus Magdeburg: Walter Muchlich (S.); Paul Würdiga (S.); Alwin Schulse (Dr.).
- Aus Mannheim: Friedrich Liebler; Leopold Binkel (Dr.); Jean Blasau (S.); Adolf Sid (S.).
- Aus Marienwerder: Richard Kanter (P.).
- Aus M.Glabbach: Joseph Konnerb (Dr.).
- Aus Meisen: Hermann Fuchs (Dr.).
- Aus Miesbach: Wilhelm Friedrich Mayr (P.).
- Aus Minden: Heinrich Alpenbrink (Dr.).
- Aus Mülheim (Ruhr): Heinrich Wuffhoff (Dr.).

- Aus München: Christian Bachhoff (S.); Joseph Baumgartner (Dr.); Karl Bizik (Dr.); Hermann Bunger (Dr.); Andreas Demmel (S.); Paul Friedl (Dr.); August Keimerl (S.); Ludwig Kristian (S.); Ewald Marx (S.); Karl Manerhofer (S.); Karl Miller (Dr.); Karl Nagler (Dr.); Johann Riffenauer (Dr.); Walter Thieme (S.); Robert Gernbeck (P.).

- Aus Münster: Hermann Dyk (S.).
- Aus Neumünster: Wilhelm Richert (S.).
- Aus Neuruppin: Otto Wiedfrick (S.).
- Aus Nienburg: Hermann Hambruch (S.); Franz Godehart (S.).
- Aus Nordhausen: Bernhard Leckenberg (P.).
- Aus Nürnberg: Joh. Frauenknecht (M.-S.); Peter Bauer (Dr.); Hans Grobkopf (S.); Michael Lehner (Dr.).
- Aus Osnabrück: Joseph Harter (S.).
- Aus Oldenburg: Karl Sonnenberg (S.).

(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizerdegen, G. = Gelehrter, St. = Stenograph, F. = Fäbner, P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Nominationsort an.)

Briefkasten.

F. S. in F.: Das ist ja zu begreifen, aber die Disposition wurde wieder über den Hausen geworfen. — **M. F. in B.:** 1. Es ist alles gemacht. 2. Befreierder schalte aus, der ist schon lange unten durch beim „Korr.“ 3. Natürlich kann sich die Sparte gegen solche Schiebungen verhalten. — **D. S., G. M. und S. S.:** Das Resultat mit den neuen Steuerungsulagen können wir, wie in Nr. 122 schon erklärt, nur in Korrespondenzform bringen, es ist uns auch in dieser Form einzuwenden. Außergewöhnliche Fälle können mitfolgend besonders erwähnt werden, sie finden dann in der „Rundschau“ Hervorhebung. — **D. S. in S.:** Ja, das ging nicht auf anders, die Zeit dazu mußte auch noch her; alt und jung mußte doch überzeugt werden. **Freundl. Gruß!** — **E. M. in Westfalen:** Danken Ihnen für Überbindung der Sondernummer der „Gewerbbeziehung“. Es wird sich hoffentlich bald Gelegenheit bieten, auch darauf einzugehen. — **F. S. in Nürnberg:** 2,30 Mk. — **Chr. F. in Stg.:** 2,45 Mk. — **F. S. in Memel:** 2,45 Mk. — **R. S. in Wittenberg:** 2,15 Mk. — **D. S. in Waldenburg:** 3,65 Mk. — **F. B. in Schramberg:** 2,45 Mk.

Berichtungs-Kalender.

- Barmen:** Beramtlung heute Sonnabend, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentstraße.
- Dortmund:** Maschinenseher-Statistalversammlung Sonntag, den 19. November, nachmittags 2 Uhr, im „Schwarzen Raben“.
- Görlitz:** Beramtlung heute Sonnabend, den 18. November, im Vereinslokale, Sonnenstraße 5.
- Waldenburg:** i. Schl. Beramtlung Sonnabend, den 25. November, abends 7 1/2 Uhr, in der „Garkauer Bierhalle“.
- Posen:** Beramtlung heute Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr, im „Schlichter Hof“, Breslauer Straße. — Maschinenseherberamtlung Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, bei Jaroch, St. Martinstraße.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker
Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Bekanntmachung.

Tarifkreis VIII.
Zweiter Prinzipalskreisvertreter: Ernst Lesson (i. Sa.; Umberg & Lesson), Berlin.

Schiedsgerichte betreffend.

- Berlin.** Prinzipalsbeisitzer: Casimir (i. Sa.: Grundwald & Casimir, G. m. b. H.); S. Schleginger; Adolf Thring (i. Sa.: Thring & Fabrenholz, G. m. b. H.).
- Dresden.** Gehilfenvorsitzender: Heinrich Wendische, Grüne Straße 12; Gehilfenbeisitzer: Adolf Gerber, Alwin Freitag.
- Halle a. S.** Gehilfenvorsitzender: Otto Reichmann, Peter-Paul-Straße 14.
- Kiel.** Gehilfenbeisitzer: August Clausen, Karl Dencker, Fr. Wriedt.
- Berlin, 13. November 1916.**
J. U.: Paul Schliebs, Geschäftsführer.
(Hierzu eine Beilage.)

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

110.000 Lose — 55.000 Gewinn und 1 Prämie in 5 Klassen.

Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 6. u. 7. Dezember 1916. Jedes 2. Los gewinnt.

800.000 Spärl. **500.000** (in Osterr.-Ungarn verlosbar)

300.000 M **200.000**

150.000 M **100.000**

Klassenlose 1/20 M 5 — 1/10 M 10 — 1/5 M 25 — 1/2 M 50 —
(In jeder Klasse) — 1/10 M 10 — 1/5 M 25 — 1/2 M 50 —
voll - Lose (für alle Klassen) M 25 — M 50 — M 125 — M 250.

Königl. Sächsischer Lotterio- u. Zinslotterio-Verwaltung **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.
Paul Lippold Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, 22. November (Buhstag), nachmittags 5 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:

Zum Gedächtnisse des Gründungstags unserer Vereinigung: Geselliges Beisammensein mit Damen.

Lichtbildervortrag: Oskar Volke: Theodor Fontane, sein Lebensbild; Rezitationen, die Stücken seiner Dichtungen. Ansprache: Albert Massini. Gesang: „Typographia“. Rezitationen: Otto de Roche.

Eintritt frei. Mitglieder mit Damen und Gäste freundschaft willkommen.

Die Ausgabe der „Z. M.“ für November und des Deutschen Buchdruckerkalenders findet von 4 Uhr an statt.

Nächste ordentliche Beramtlung: 13. Dezember.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 134 — Leipzig, den 18. November 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Tüchtige Akzidenz- und Werkzeher

sucht sofort

Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtiger, militärfreier Setzer

(auch Kriegsbeschädigter) für sofort gesucht.

[217]

W. W. (Ed.) Klambt, G. m. b. H., Speier (Rheinpfalz).

Schriftsetzer und Maschinenmeister

werden sofort gesucht.

F. Heffenland G. m. b. H., Steffin. [221]

Tüchtige Handsetzer und Maschinenmeister

sucht sofort

Otto v. Mauderode, Tilsit.

Tüchtige Werkzeher

finden bei uns dauernde Stellung. Feuerungsanlage wird gewährt. Angaben über Militärverhältnisse erbeten.

Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.). [225]

Lithotypsetzer

für Ideal-Maschine als alleiniger sofort gesucht. Auch Kriegsbeschädigter. Angebote mit Gehaltsforderung erbittet sofort.

[202]

Buchdruckerei „Gutenberg“ Hugo Elfsörge, G. m. b. H., Düsseldorf, Kreuzstraße 54a.

Tüchtige Maschinenmeister und Geher

für dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.

[235]

Gustav Siemsen, Berlin SW 29, Bergmannstraße 102.

Maschinenmeister für Werkdruck Geher für Werkzahn

gesucht. Angebote mit Angabe des Militärverhältnisses und Lohnanspruch erbeten.

[162]

Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Tüchtigen Maschinenmeister

für Autotypie-, Weg- und Akzidenzdruck sucht bei guter Bezahlung für Mitte Dezember Buchdruckerei Edmund Sander, Karlsruhe. [226]

Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

In dauernde, gutbezahlte Stellung werden gesucht:

[220]

Erster Monotypsetzer

Maschinenmeister für bessere Zeitschriften und Akzidenzen,

Siegeldrucker für Autotypiepostkarten und Akzidenzen,

Akzidenzsetzer stolt im Entwurf moderner Prospekte und ähnlicher Arbeiten,

Anzeigensetzer für Fachzeitschriften.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Lohnforderung und Eintrittsgehaltangabe erbeten an Buchdruckerei Ed. Rink, Düsseldorf.

Monotypsetzer

auch Kriegsbeschädigter, jedoch militärfrei, findet dauernde Stellung. Angebote mit Lohnforderung und Angabe früherer Tätigkeit erbeten. Auch sind wir bereit, einen militärfreien Schriftsetzergehilfen auf unsere Kosten anzulernen.

Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.). [191]

Stereotypsetzer und Galvanoplastiker

sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet

[227]

S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Tüchtiger Schweizerdegen

auch Kriegsverlehter, vorwiegend Drucker, da nur einfache Sacharbeiten, in eine vollständig neu eingerichtete Druckerei nach Leipzig gesucht. Ausflüchtige Angebote erbeten an J. G. Scheffer & Giesecke, Leipzig, Brüderrstraße 26/28. [203]

Mehrere tüchtige Zurichter und Feinmechaniker

in dauernde Stellung gesucht.

[216]

Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Schriftsetzer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

[174]

H. W. Kayns Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Mehrere

Schriftsetzer

in gutbezahlte, dauernde und angenehme Stellung sofort gesucht.

[214]

„Zeitspener Zeitung“, Beuthen (O.-Schl.).

Schriftsetzer

für Werk- und Akzidenzsetz gesucht.

[213]

R. Schönenberger, Erlberg (Bad. Schwarzwald).

Wegen Einberufung zum Militärdienst

[201]

mehrere Schriftsetzer

sofort oder später gesucht. Lohn wöchentlich 5 Mk. über Tarif. Fahrvergütung 4. Klasse. Korn & Salschow, Orewesmühlen (Medlb.).

Flotter Setzer

für eine Druckerei auf dem Lande sofort gesucht.

[228]

Lohn 34 Mk. „Landpost“-Druckerei Süderbrarup (Schleswig-Holstein).

Ein Schriftsetzer und ein Maschinenmeister

für sofort in dauernde Stellung gesucht. Reise wird vergütet.

[172]

Weserdruckerei Westemünde.

Schriftsetzer

und

Maschinenmeister

[177]

finden Stellung und wollen sich mit Gehaltsforderung melden bei

S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Lithotypsetzer

sofort gesucht.

[169]

Johann Gremm, Mannheim.

Lithotypsetzer und Monotypsetzer

(D.-Satz) in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lohnanspruch erbeten.

[215]

S. Gundlach H.-G., Bielefeld.

Maschinenmeister

(auch Kriegsbeschädigter) sofort gesucht.

[222]

„Altenburger Landeszeitung“, Altenburg (S.-M.).

Tüchtigen

Maschinenmeister

für Illustrations-, Werk- und Metalldruck, der mit dem Interplanalegeapparat gut vertraut und an sauberes und gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt ist, für sofort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung gesucht.

[101]

Hof-Buch- und Steindruckerei Dießsch & Brüchner, Weimar.

Wegen Einberufung zum Heeresdienste wird ein Monolithsetzer

sofort gesucht. Auch Kriegsbeschädigter. Angebote mit Lohnforderungen an Reinhold Tubelt, Zell.

Maschinenmeister

welcher sich zur technischen Leitung eignet (10—20 Personen), in dauernde Stellung gesucht. Zuschriften mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten an

[204]

Schwidral & Rohrbeck, Danzig. Akzidenzdruckerei. Prämiert: Leipzig, Allenstein, Brüssel.

Militärfreier

Stereotypsetzer

(für Rund- und Flachstereotypie) gesucht. Auch Kriegsbeschädigte mögen sich melden.

[205]

F. W. Sieber, Memel. Verlag des „Memeler Dampfboot“.

Stereotypsetzer

für dauernde, gute Stellung verlangt

M. Seydel & Co.,

Berlin SW, Teltower Straße 29.

Tüchtiger

Galvanoplastiker

im Prägen und Abdecken bewandert, in dauernde Stellung bei guter Bezahlung gesucht.

[178]

Schriftgießerei D. Stempel H.-G., Frankfurt a. M.-Süd.

Selbständiger, militärfreier

Geher

Schreiberechtschulgelehrter, Vertretung des Prinzipals, sucht Stellung. Offerten bevorzugt. Eintritt nach Aboerhaltung. Zuschriften an

[230]

Lithotypsetzer

militärfrei, wünscht sich zu verändern. Offerten erbeten an

[223]

W. Böhm, Halle a. S., Schönheitsstraße 4.

Die Kämpfe der baltischen Buchdrucker um Organisations, Tarif und Existenz schildert Kollege Livonius in seiner Schrift:

Sind die Letzten deutschfeindlich?

Eine Aufklärungschrift über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Ruß-, Est- und Livland.

[45]

Buchhandlung „Volkswacht“, Freiburg i. Br.

Rat und Hilfe

bei technischen Schwierigkeiten finden Sie in dem Leitfaden für Buchdrucker:

[192]

Wie soll ich zurücktreten?

105 Seiten Text mit 20 Abbildungen und 20 Tafeln auf Kunstdruck. — Preis 1,60 Mk. und 10 Pf. Porto (Voreinsendung).

Zu beziehen vom Verfasser:

M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20 I.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photochemische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

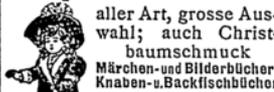


Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photographien, Sprachmaschinen, Musikinstrumente, Vatarland, Schmuck, Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst u. portofreiliefen
Jonass & Co., Berlin A. 407,
Belle-Alliance-Str. 7-10.

Spielwaren



aller Art, grosse Auswahl; auch Christbaumschmuck
Märchen- und Bilderbücher,
Knaben- u. Backfischbücher

Teilzahlung

Spezial-Preisliste umsonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin Sp. 407
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Ein weiteres Opfer des Weltkriegs wurde bei einem Sturmangriff am 2. Oktober unser werkes Vorstandsmitglied, der Stereotyppeur

Bruno Demke

im vollendeten 32. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Westpreussische Stereotyppeurverein
(Eich Danzig).

Abermals entriß uns der Weltkrieg ein liebes Mitglied. Es fiel als achties Opfer am 17. Oktober der Geher

Robert Thomas

aus Heideberg, im Alter von 27 Jahren.
Auch diesem Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren
Der Bezirksverein Worms a. Rh.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs erlitt am 2. Oktober der Geher

Walter Sugo

aus Witten (Ruhr) den Heldentod im Alter von 19 Jahren.
Trotz seiner Jugend war er uns ein lieber, aufrichtiger Kollege. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsverein Witten (Ruhr).

Der schreckliche Krieg hat wiederum drei weitere Opfer aus unserm Kreise gefordert. Wir beklagen den Verlust der Kollegen

Wilhelm Finjenbrock Wilhelm Kahler

aus Essen, und

Joseph Biener

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Arnberg.
Für allezeit kollegiales Wesen sichern ihnen bei uns ein hohes Andenken, welches wir in Ehren halten werden.
Die Verbandsmitglieder der Buchdruckerei W. Girardet, Essen.

Wieder beklagen wir den Verlust eines lieben Kollegen. Nach mehr als zweijährigen Ringen fiel am 16. September der Geher

Karl Paul

Unteroffizier aus Driefen (N.-M.), im Alter von 23 Jahren.
Während seiner zweieinhalbjährigen Tätigkeit in Forst war er uns ein lieber Freund und tüchtiger Kollege. Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm
Der Bezirksverein „Typographia“ Forst (Saulth).

Wiederum hat dieses schreckliche Völkerringen ein Opfer gefordert. In den Folgen einer Operation, bedingt durch die im Februar erlittene schwere Verwundung, verstarb am 6. November im Festungslazarett zu Breslau unser lieber Kollege, der Geher

Bruno Reiche

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Reiche, im Alter von 39 Jahren.
Ein braves Mitglied des Verbandes und der Typographischen Vereinigung ist aus unsrer Mitte gerissen worden.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Waldenburg.
Die Typographische Vereinigung Waldenburg.

Ein weiteres Opfer des Weltkriegs wurde unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

Artur Baldig

Durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen erwarb er sich die Achtung aller.
Auch diesem Kollegen werden wir jederzeit ein freies Andenken bewahren.
Die Kollegen
der Firma Julius Klinkhardt, Leipzig.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs aus unserm Kreis erlitt am 31. Oktober unser lieber Kollege, der Geher

Richard Knöfel

den Heldentod für das Vaterland.
Sein kollegiales Wesen sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken.
Ortsverein Nebenwerda.

Auch wir beklagen ein Opfer des Völkerringens. Am 17. Oktober fiel infolge Granatschusses unser lieber Kollege, der Geher

Paul Ohmigen

im Alter von 35 Jahren.
Er war uns allen ein lieber Kollege und treuer Freund und zeichnete sich durch vorzügliche Charaktereigenschaften besonders aus. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!
Die Kollegen
der Firma Robert König, Leipzig.

Abermals haben wir den Verlust eines lieben, braven Kollegen zu beklagen. Am 8. September verstarb in einem Feldlazarett an den Folgen seiner Verwundung und an der Ruhr der Geher

Max Eule

aus Berlin, im 28. Lebensjahre.
Das Andenken des Verstorbenen werden stets in Ehren halten
Die Kollegen der Hofbuchdruckerei
Wilhelm Greve, Berlin.

Als erstes Opfer dieses Weltkriegs fiel am 7. Oktober unser jüngster Kollege, der Geher

Alexander Ester

aus Sülzen, im Alter von 20 Jahren.
Diesem strebsamen und lebenswürdigen Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren
Der Ortsverein Schramberg (Schwarzwald).

Wieder hat der Völkerringen einen unsern Kollegen in seinen besten Jahren aus unsrer Mitte gerissen, den Geherstereotyppeur

Friedrich Ruoff

Unteroffizier, gefallen am 22. Oktober im Alter von 34 Jahren.
Ruhe in Frieden in fremder Erde!
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Vereinigung der Stereotyppeur und Galvanoplastiker (Gau Württemberg).

Am 9. November verstarb plötzlich an den Folgen seiner schweren Verwundung (Kopfschuss) unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Paul Felber

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Frankfurt a. M., 27 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Erst jetzt erhalten wir davon Kenntnis, daß am 8. Oktober 1915 unser lieber Kollege, der Geher

Albert Fricke

aus Belgig, 26 Jahre alt, den Heldentod erlitten hat.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Burg b. M.
Typographische Vereinigung.
Graphischer Gesangverein.

Jetzt erst erhielten wir die traurige Nachricht, daß als fünfstes Kriegsoffer unser lieber Kollege, der Maschinenseher

Oskar Allenstein

Unteroffizier, aus Memel, im Alter von 37 Jahren, am 2. März d. J. in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.
Auch diesem braven Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren
Der Ortsverein Memel.

Wiederum entriß uns der schreckliche Weltkrieg ein Opfer. Ende Oktober fiel, als der dritte aus unsern Reihen, der Schriftsetzer und Matrizenbohrer

Artur Chemann

im Alter von 35 Jahren.
Sein ehrlicher Charakter und sein kollegialer Sinn sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Die Schriftsetzervereinigung Berlin.

Ein weiteres Opfer des Weltkriegs haben wir zu beklagen. Unser lieber Kollege, der Drucker

Fritz Kitzling

aus Nürnberg, 20 Jahre alt, fiel auf dem Kriegsschauplatz.
Auch diesem Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren
Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Durch den Krieg wurden uns weiter entzissen:

Adolf Esser

Drucker aus Stuttgart;

Christian Schwarz

Geher aus Halberstadt;

Adolf Gremmelmeier

Geher aus Heideberg.
Wir werden auch diesen lieben Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
Bezirksverein Kassel.
Maschinenmeisterverein Kassel.

Wiederum hat unser Bezirk fünf Opfer des Weltkriegs zu verzeichnen, womit die Gesamtzahl jetzt auf 39 gestiegen ist:

Richard Riedemann

Geher, geboren in Bremen, 30 Jahre alt;

Albert Lange

Maschinenseher, geboren in Helmstedt, 27 Jahre alt;

Friedrich Burdorf

Geher, geboren in Bremen, 23 Jahre alt;

Willi Meyer

Drucker, geboren in Bremen, 30 Jahre alt;

Heinrich Detering

Maschinenseher, geboren in Bremen, 30 Jahre alt.

Allen diesen braven Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren

Der Bremer Buchdruckerverein.
Der Typographische Klub Bremen.
Der Bremer Maschinenseherverein.
Der Bremer Maschinenmeisterverein.
Der Gesangverein „Eulenberg“, Bremen.

Wiederum wurde uns in den Kämpfen ein lieber Freund und Kollege, der Geher

Richard Dornbusch

im blühenden Mannesalter entzissen.
Es werden seiner stets gern und in Ehren gedenken
Die Mitglieder des Ortsvereins Wittenberg (Bezirk Halle).

Wiederum haben wir ein Opfer des Kriegs zu beklagen. Am 27. Oktober erlag in einem Feldlazarett seinen schweren Verletzungen, die er am 17. Oktober erhalten hatte, unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

Joseph Biener

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Arnberg i. B., 30 Jahre alt.
Wir verlieren in dem Verschickeden einen aufrichtigen, freien Kollegen. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Essener Buchdruckerverein.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs haben wir den am 6. November durch Bauchschuß verwundeten und am 7. November im Lazarett verstorbenen (im 32. Lebensjahre) lieben Kollegen, den Geher

Willi Brauß

aus Siebichenstein bei Halle zu beklagen.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Kollegen der Firma Fischer & Wittig, Leipzig.

Dem Weltkriegs fielen weiter zum Opfer der Geher

Richard Sopp

aus Gehren i. Th. im 29. Lebensjahre, und der Maschinenseher

Paul Träder

aus Frankfurt a. O. im 39. Lebensjahre.
Durch ihre langjährige Verbandsfreue sicherten sie sich ein dauerndes Andenken.
Ortsverein Magdeburg.

Wiederum erhielten wir die Trauernachricht, daß als 15. Opfer unserer Vereinigung der Weltkrieg unsern Kollegen, den Maschinenseher

Paul Träder

forderte. Er erlitt den Heldentod am 28. September.
Auch diesem braven Kollegen werden wir jederzeit ein freies Andenken bewahren.
Maschinensehervereinigung
Gau Arn der Saale (Bezirk Magdeburg).

Im September erlitt den Heldentod unser lieber Kollege, der Maschinenseher

Paul Träder

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Verbandskollegen
der Fabrik des Buchdruckerei,
Magdeburg.

Den Heldentod erlitt am 10. September unser lieber Kollege, der Geher

Richard Schulz

aus Bockenheim, im Alter von 33 Jahren.

Am 12. November verstarb an den Folgen eines Augenleidens unser lieber Kollege, der Maschinenseher

Karl Ingmuntowicz

aus Hildesheim, im Alter von 27 Jahren.
Das Andenken dieser beiden braven, allseits beliebten Mitglieder werden wir stets in Ehren halten.
Bezirksverein Hildesheim.

Am Sonnabend, dem 11. November, verschied plötzlich, nachdem er noch bis 9 Uhr gearbeitet, an Herzschlag unser werkes Mitglied, der Geher

Gustav Freischer

im 53. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm stets
Die Kollegen der
„Allgemeinen Fleischerzergeltung“, Berlin.

Am 11. November, abends 9 1/2 Uhr, verschied plötzlich, nachdem er noch bis 9 Uhr gearbeitet, an Herzschlag unser werkes Mitglied, der Geher

Friedrich Fischer

aus Frier, im Alter von 56 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm allezeit bewahren
Der Bezirksverein Frier.